



## Österreichischer Naturschutzpreis – Laudatio für Dr. Erhard Kraus

Werner Gamerith

Wer sich mit der Natur tief verbunden fühlt, findet Menschen, die ähnlich brennen. Dem heutigen Preisträger bin ich vor bald 50 Jahren erstmals begegnet. Er studierte Wildbiologie, ich hielt auf Einladung einiger ambitionierter Studenten der Landwirtschaft einen Vortrag über Biolandbau – wohl den ersten in der Geschichte der BOKU. In der Diskussion parierte besonders dieser junge Mann die heftigen Anfeindungen anwesender Agrarlobbyisten mit auffallend klugen und treffend formulierten Wortmeldungen. Bald danach kam er mit einem seiner Professoren, unserem unvergessenen Freund Hans Martin Steiner zu Besuch auf unseren kleinen Bauernhof: Erhard Kraus. Er wurde mir ein wichtiger Freund, Berater und Förderer.

Es dürfte das erste Mal sein, dass mit dem Österreichischen Naturschutzpreis ein Landesbediensteter geehrt wird. Wir verdanken der Initiative von Dr. Erhard Kraus zahlreiche Naturschutzgebiete und Naturdenkmale in NÖ, den im Bundesländervergleich höchsten Anteil an Europaschutzgebieten und Österreichs erstes Wildnisgebiet. Er war Hauptinitiator zahlreicher LIFE Natur Projekte, die viele Millionen aus EU-Fördertöpfen zum Wohl der Natur in unser Land holten.

Dass für ihn Gesetze über tagespolitischen Wünschen stehen, Natur und Gemeinwohl einen höheren Stellenwert haben als Interessen einer einflussreichen Klientel, hat seine Karriere in der nö. Landesverwaltung nicht gerade gefördert. Zu solcher Einsatzbereitschaft gehört ein auf-

rechter Charakter, der nicht ängstlich seine dienstliche von seiner privaten Meinung trennen muss. Dazu gehört auch eine tiefe Naturverbundenheit.

Die Liebe zur Natur durfte sich bei Erhard schon in früher Kindheit entwickeln. Aufgewachsen in Ruprechtshofen im Mostviertel, erinnert er sich an jugendliche Abenteuer am paradiesischen Melkfluss – mit verträumten Kolken, von Dotterblumen gesäumten Feuchtwiesen und verwachsenen Bächen, wo es Edelkrebse, riesige Huchen und vieles andere zu entdecken gab. Die Melkflussregulierung, welche Mitte der 1960er Jahre schlagartig diese wertvolle Kulturlandschaft zunichte machte, war für den 13jährigen Erhard ein traumatisches Erlebnis. Man kann sich gut vorstellen, dass nach seinem Forschergeist nun auch der Kämpfer in ihm geweckt wurde. Und er kämpft bis heute mit Hand, Herz und Hirn für die Bewahrung des Unwiederbringlichen. Wichtiges Rüstzeug dafür verschaffte ihm neben dem Biologiestudium sein Berufsleben, wo er für Niederösterreichs Natur viel Gutes bewirken konnte, aber auch Defizite der Verwaltung erfahren musste.

Bereits als Student der Zoologie und Wildbiologie wurde Erhard Kraus 1978 von Dr. Erich Cwiertnia, dem späteren Präsident des nö. Naturschutzbunds in seine damals sehr aktive Naturschutzabteilung geholt. Ermuntert von seinem Chef und mit Unterstützung seines Kollegen Dr. Neumeister entstanden durch Erhards Dynamik in kürzester Zeit in NÖ 18 neue Naturschutzgebiete. Eine erste

Ernüchterung bescherte der 1980 von der NEWAG, der Vorgängerin der EVN betriebene Plan, das gesamte mittlere Kamptal einzustauen. Er konnte abgewehrt werden, allerdings nicht durch einen konsequenten Vollzug des Landschaftsschutzgesetzes, sondern durch eine beherzte Bürgerinitiative, in deren Kernteam Erhard an vorderster Front tätig war. Kurze Zeit später konnten auch die Donauauen nur durch die Zivilgesellschaft vor dem geplanten Kraftwerk Hainburg gerettet werden.

Die wachsende politische Einflussnahme besonders bei diesem Hainburger Behördenverfahren führten zu tiefer Frustration und veranlassten Erhard zum Wechsel in den WWF, wo er zehn Jahre lang das Forschungsinstitut und die Artenschutzabteilung leitete. Dort war er beispielsweise mit der Wiederansiedlung des Braunbären im Ötschergebiet beschäftigt, über zwei Jahrzehnte eine ermutigende Erfolgsgeschichte. Dennoch ist die allmählich auf 30 Bären gewachsene Population verschwunden. Einen davon fand man später - präpariert im Nachlass eines sogenannten Jägers. Dass es in unserer Zeit möglich war, den Braunbären in Österreich ein zweites Mal auszurotten, ist bestürzend. Illegale Wilderei gefährdet nach wie vor so manche Art.

Ohne Nachhilfe etablierte sich hingegen sein Lieblingstier und Thema seiner Doktorarbeit, der Fischotter in unserer Heimat, ausgehend von der tschechischen Grenze, dem damaligen Eisernen Vorhang. Nach dieser intensiven Tätigkeit beim WWF Österreich arbeitete Erhard Kraus kurze Zeit als freier Biologe. In dieser Phase erfand und

koordinierte er im Rahmen des neu geschaffenen Nö. Landschaftsfonds das Nö. Artenschutzprogramm und betreute zahlreiche Projekte zur Erhaltung von Großtrappe, Sakerfalke, Raubwürger, Steinkauz, Bienenfresser oder Flussperlmuschel.

Schließlich kehrte er ganz in die Naturschutzabteilung zurück. Sofort nahm er die neuen Vorgaben der EU wahr und kümmerte sich federführend um das Natura 2000 Netzwerk, das – in NÖ größer als in anderen Bundesländern – bis heute seine Handschrift trägt. Auch von der EU geförderte LIFE Projekte zog er laufend an Land. Eines der größten war Österreichs erstes Wildnisgebiet am Dürrenstein, um den berühmten Urwaldrest im Rothwald zu erweitern und bestmöglich zu schützen. Eine Sternstunde, dass 1997 drei unkonventionelle, initiative Menschen an die gemeinsame Vision eines Wildnisgebietes glaubten und schließlich zum Erfolg führten: Der umtriebige Forstmeister DI Karl Splechna im Vermächtnis des ersten Urwaldschützers Albert Rothschild für die Forstverwaltung Langau, Univ.Prof. Dr. Hans-Peter Lang als Forstmeister der angrenzenden Österr. Bundesforste und eben Dr. Erhard Kraus für die Nö. Naturschutzabteilung. Diese Naturschutzfolge fanden auch im benachbarten Ausland Beachtung und führten 1999 zur Verleihung des Bindingpreises für Natur- und Umweltschutz in Vaduz in Liechtenstein. Doch das erleichterte die Arbeit für Erhard nicht.

Die Ausweisung der Europaschutzgebiete folgte korrekt den EU-Richtlinien, provozierte aber heftigen Widerstand



Abb. 1: Begehung im Urwald Rothwald im Zuge der IUCN Anerkennung des Wildnisgebietes Dürrenstein im Jahr 2000 mit Hans Bibeliether, Karl Splechna, Hans-Peter Lang und Erhard Kraus. Foto: W. Gamerith

der Interessenvertreter von Wirtschaft, Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei, die darin eine Beschneidung ihrer Besitz- und Nutzungsrechte erblickten. Über ihre guten Verbindungen zur Landespolitik erreichten sie die Entfernung von Dr. Kraus aus der Naturschutzabteilung. Bis heute hat er keine offizielle Begründung oder gar einen Hinweis auf Fehlverhalten bekommen, warum er im Mai 2002 plötzlich in die Wasserbauabteilung versetzt wurde. Nach heftigen Beschwerden der Umweltverbände kam im Spätsommer eine Erklärung der Landesverwaltung, man benötige Dr. Kraus wegen des katastrophalen Augusthochwassers am Kamp dringend in der Wasserbauabteilung. Erstaunlich, wie weitsichtig manche Spitzenbeamte das Hochwasser mehrere Monate vorhersehen konnten.

Es wäre nicht Erhard, wenn er nicht auch diesen Willkürakt ins Positive gewendet hätte. Beim materiell weitaus besser ausgestatteten Wasserbau konnte er für die Natur noch mehr tun als in der finanziell immer schon schwachen Naturschutzabteilung, die leider allzu bald eher als Naturschutzverhinderungsabteilung wahrgenommen wurde. Denn inzwischen scheint amtlicher Naturschutz immer weniger ambitioniert und politisch an die kurze Leine genommen zu sein. Ständen beispielsweise zu Zeiten von Erhard Kraus in der Naturschutzabteilung noch Beratungen, Entschädigungen und Förderungen von Schadensabwehrmaßnahmen im Mittelpunkt des Artenschutzes, sieht man nun, in unheiliger Allianz mit Fischerei-Lobbyisten, in Ausnahmeregelungen zur Tötung von Fischottern, Bibern und Graureihern eine sachlich wie rechtlich äußerst fragwürdige Lösung von Konflikten.

Nun half Erhard mit seinem Schwung entscheidend mit an der Verwirklichung von umfangreichen Flussrenaturierungen, etwa an der Ybbs, Melk oder Pielach und großen Nebenarmverbindungen in der Wachau. Auch seine

Freizeit widmet Erhard der Natur. Er hält Vorlesungen am Department für Biodiversitätsforschung der Universität Wien. Er half mit, dass Flüsse wie der Kleine Kamp nun schon über Jahrzehnte ohne den üblichen Besatz mit unangepassten Zuchtfischen bewirtschaftet werden und dadurch die widerstandsfähigeren bodenständigen Wildfische deutlich besser mit Fischottern und anderen Prädatoren zurechtkommen. Vor 30 Jahren gründete Erhard Kraus mit Gleichgesinnten in der Küche seines Hauses in Schallaburg den Verein LANIUS, der sich forschend und beratend mit Naturschutzfragen beschäftigt. In guter Zusammenarbeit und Ergänzung zum Naturschutzbund entwickelte sich LANIUS zu einem schlagkräftigen regionalen Umweltverband, der in Wahrnehmung seiner Parteienrechte auch den mühsamen und riskanten Weg zu Gerichten nicht scheut. Das könnte hiesige Behörden zu deutlich sorgsamem Umgang mit naturschutzrelevanten Vorschriften zwingen als bisher üblich.

Durch solchen Widerstand liegt z.B. das Kraftwerksprojekt Ferschnitz an der Ybbs seit langem auf Eis. Das könnte auch der Grund sein, dass die EVN bei ihrem Vorhaben in Rosenberg am Kamp die Umweltverträglichkeitsprüfung seit Jahren durch immer neue Erhebungen hinauszögert und der Kamp noch seine paradiesische Ruhe hat. Unsere Vision wäre ja, statt mit einem Neubau wertvolle Fluss- und Au-Lebensräume zu vernichten, das alte Kleinkraftwerk stillzulegen und dem Kamp beim Umlaufberg seinen Wildflusscharakter zurückzugeben.

Lieber Erhard, du bist Vorbild und Ansporn. Du hast viel bewegt. Wie du schon lange merkst, reißt auch in deiner Pension die Arbeit nicht ab. Wir brauchen dich. Auch wenn grelles Rampenlicht dir gar nicht liegt, lass dich mit diesem Preis einmal feiern, lass uns einfach Danke sagen.

Kontakt: [gamerithwerner@gmail.com](mailto:gamerithwerner@gmail.com)



Abb. 2: Erhard Kraus bei einer Exkursion mit Studierenden der Universität Wien an der Pielach.

Fotos: W. Gamerith

## Österreichischer Naturschutzpreis – Erweiterte Dankesrede

Erhard Kraus

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Freundinnen und Freunde vom Naturschutzbund,  
besonders Margit und Walter,  
verehrter Präsident Univ. Prof. Dr. Roman Türk!

Danke für die große Ehre dieses Naturschutzpreises.  
Alle die mich ein bisschen besser kennen wissen, dass ich  
solchen Angelegenheiten etwas ambivalent gegenüber  
stehe. In meinem Fall besonders auch deshalb, weil mit  
mir quasi ein Berufsnaturschützer ausgezeichnet wird.  
Einer, der für seine beruflichen Naturschutzaktivitäten  
sogar zeitlebens bezahlt wurde. Und da darf man ein  
bisschen Engagement doch erwarten, denke ich.

Dennoch, wenn man auf die eindrucksvolle Liste der  
früheren Preisträger schaut – von Friedensreich Hundert-  
wasser, Freda Meissner-Blau, Bernd Lötsch und Peter  
Weish, bis hin zu Kurt Kotrschal und meinem Freund  
Werner Gamerith, dem ich für die Laudatio sehr zu  
Dank verpflichtet bin – macht es mich doch stolz, dazu  
zu gehören. Ganz frei von Eitelkeit bin auch ich nicht.  
Und natürlich ist es eine ganz besondere Freude, wenn –  
noch dazu im 70. Lebensjahr – mein persönlicher Werde-  
gang und meine berufliche Arbeitsbilanz in so einem ein-  
drucksvollen Rahmen gewürdigt wird.

Zum aktuellen Zustand des behördlichen Naturschutzes  
in Niederösterreich hat Werner Gamerith in der Laudatio  
schon deutliche kritische Worte gefunden. Dem möchte  
ich noch ein paar Punkte hinzufügen: Der amtliche Natur-  
schutz in Niederösterreich ist leider seit längerer Zeit Teil  
des Problems und nicht Teil der Lösung. Er wurde, man  
kann es nicht anders zusammenfassen, vom Helfer zum  
Täter. Erst ein vom kleinen Waldviertler Naturschutzver-  
ein „protect“ erkämpftes EuGH Urteil führte – mit etwa  
10-jähriger Verspätung – zur Anerkennung von Parteien-  
rechten der Umweltverbände nach der Aarhus-Kon-  
vention durch österreichische Gerichte und Behörden.  
Seither versucht die NÖ Naturschutzabteilung als willfä-  
higes Instrument der Landespolitik diese Rechte durch ak-  
tuelle Gesetzesnovellen auszuhöhlen und zu Beteiligten-  
rechten abzuschwächen. Auch 20 Jahre nach Einrichtung  
des Europäischen Schutzgebietssystems Natura 2000  
besitzt Niederösterreich noch immer keine brauchbaren  
Managementpläne mit klar verorteten, nicht nur qualitativ  
sondern auch quantitativ festgelegten Erhaltungszielen,  
um für die überforderten Bezirksverwaltungsbehörden bei

Naturverträglichkeitsprüfungen eine brauchbare Arbeits-  
grundlage zu schaffen. Die sträflich unterdotierte Schutz-  
gebietsbetreuung kann nur punktuell Unterstützung  
leisten. Oberösterreich verfügt beispielsweise über ein  
Budget von 9 Millionen Euro pro Jahr, bei einem Flächen-  
anteil von weniger als einem Drittel der niederöster-  
reichischen Natura 2000 Gebietskulisse. Das in Nieder-  
österreich dafür verfügbare Budget wird vom Amt der NÖ  
Landesregierung wohlweislich nicht offengelegt, beträgt  
aber sicher nur einen Bruchteil davon. Wie ich schon ein-  
mal bei einem Naturschutztag in Krems berichtet habe,  
zeigt ein Budgetvergleich zwischen Naturschutz- und  
Straßenbauabteilung ein Verhältnis von 1:600 bis 1:700,  
womit die Prioritäten im Land NÖ klar, aber nicht sehr

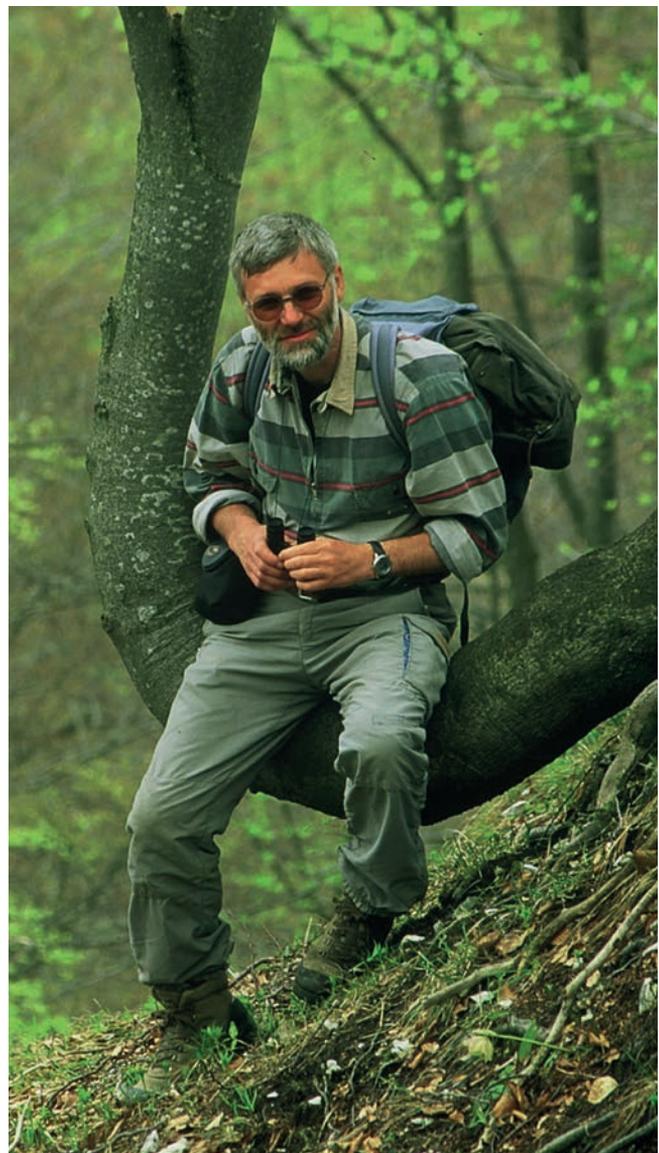


Abb. 1: In der Hundsau im Steinbachtal.

Foto: W. Gamerith

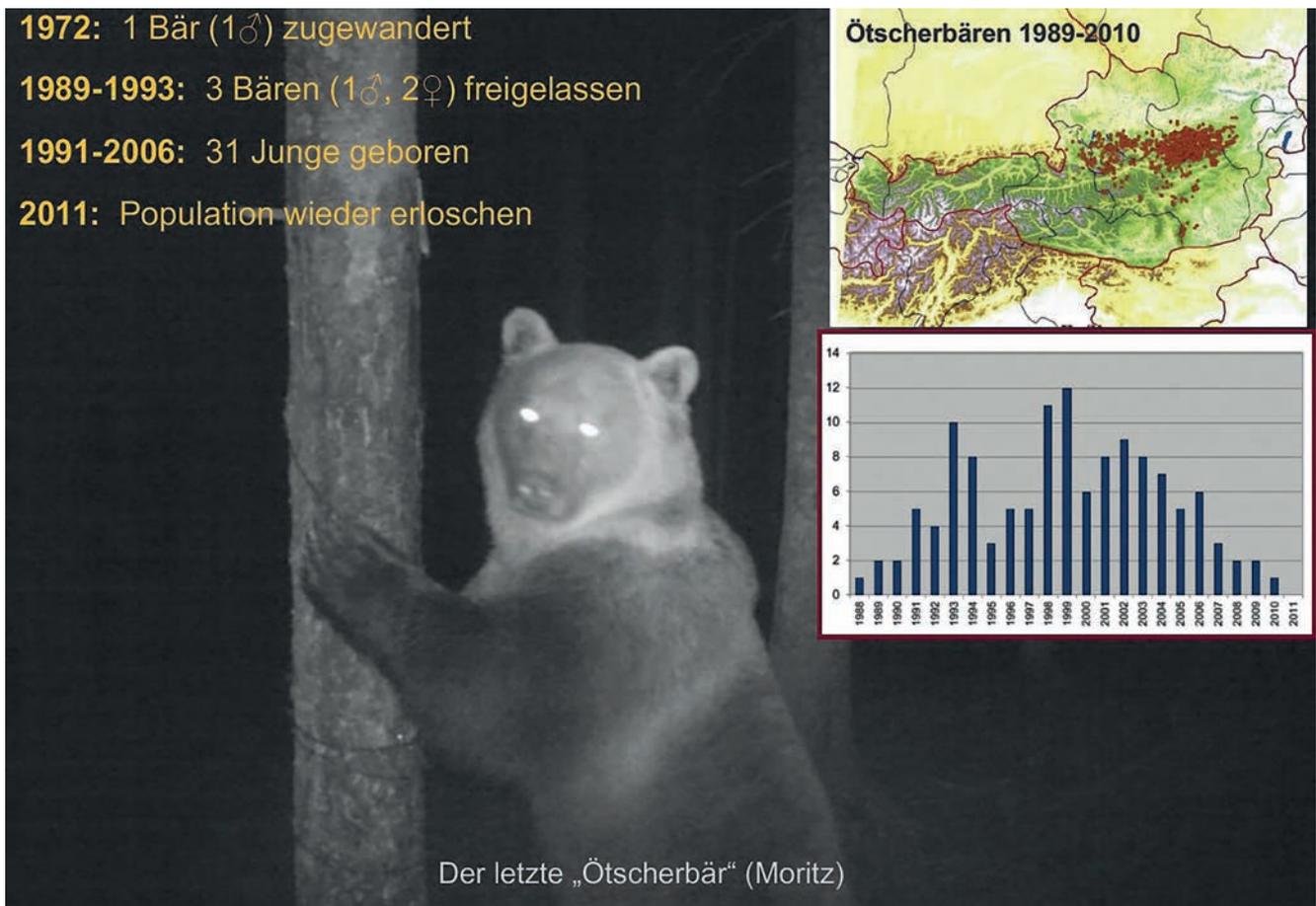


Abb. 2: Der größte „Misserfolg“ in meiner Naturschützer-Karriere: Die neuerliche Ausrottung der wiederangesiedelten, nordalpinen Bärenpopulation 150 Jahre nach dem ersten Aussterben des Braunbären in Österreich. Foto: G. Rauer

zukunftsweisend, ausgedrückt sind. Politisch gewollt ist sicher auch das österreichweit einzigartige Kuriosum, dass Bezirksforstorgane als Naturschutzsachverständige bei Prüfverfahren für die Bezirksverwaltungsbehörden tätig sind. Obwohl es im Forstdienst fallweise auch sehr sachkundige und motivierte Mitarbeiter für den Naturschutzbereich gibt, ist die Interessenskollision bei einschlägigen Vorhaben im Konfliktbereich Forstwirtschaft – Jagd – Naturschutz vorgezeichnet. Beispielsweise hat ein Bezirksforsttechniker, der auch als Jagd- und Naturschutzsachverständiger tätig ist und bei seinem Amtsantritt in den lokalen Medien als leidenschaftlicher Jäger vorgestellt wurde, in einer jagdfachlichen Stellungnahme ein Strafverfahren gegen einen zu Erholungszwecken im Bergwald wandernden Ornithologen befürwortet, weil dieser angeblich eine Störung des Wildes nach dem NÖ Jagdgesetz verursacht haben soll. Sollte so eine behördliche Vorgangsweise Schule machen, könnte damit jede ehrenamtliche ornithologische Forschung und jede Erholung im Wald mit Tier- und Naturbeobachtungen zugunsten selektiver jagdlicher Gelüste unterbunden werden. Von behördlich abgelehnten Forststraßenprojekten, die wegen der Borkenkäferproblematik zunehmend auch in ökologisch sensiblen Hochlagen errichtet werden, habe ich hingegen noch nie etwas gehört.

Trotz dieser prekären Umstände kann man nicht alle Missstände und Vollzugsdefizite den handelnden Beamten anlasten. Zu sehr und eigentlich konträr zur verfassungsmäßig vorgegebenen Gewaltentrennung zwischen Verwaltung und Gesetzgebung wirkt die Landespolitik mit ihrer Klientelpolitik in diese Behördentätigkeit hinein. Maßgeblich unterstützt durch ein Metternich'sches Amtsverständnis, das – einzigartig in Europa – bis heute ein Amtsgeheimnis kennt und den Bürger zum Bittsteller degradiert. Dialog auf Augenhöhe wäre also nicht nur im Umgang mit Grundeigentümern bei Naturschutzverfahren zu fordern (wie von der Vertreterin des Hauptverbandes der Land- und Forstwirtschaftsbetriebe in der Podiumsdiskussion eingebracht wurde), sondern auch im fairen Umgang von Behörden und Gerichten mit Umweltverbänden und interessierten Bürgern. Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei verfügen seit langer Zeit über starke gesetzliche Interessenvertretungen in Form von Körperschaften öffentlichen Rechts, die maßgeblich bei der Gesetzgebung eingebunden sind. Der Naturschutz verfügt über derart wirksame Instrumente nicht. Unser neoliberales, kapitalistisches Wirtschaftssystem mit dem Schlagwort „weniger Staat, mehr privat“ führte zu dieser Schiefelage, weil vielfach systemisch Behördenentscheidungen gefällt werden, die dem Dogma eines

immerwährenden Wirtschaftswachstums geschuldet sind. Finanzstarke Projektwerber, einflussreiche Lobbys mit starker Interessensvertretung und eine willfährige, von der Politik gesteuerte Beamtenschaft ermöglichen diese hemmungslose Ausbeutung natürlicher Ressourcen, an deren Ende immer längere Rote Listen und das Verschwinden von Lebensräumen und Arten stehen. Wie man das ändern kann? In erster Linie an der Wahlurne. Aber auch durch Stärkung von Initiativen der Zivilgesellschaft, die diesen Zuständen engagiert entgegen treten, wie zum Beispiel durch Unterstützung des laufenden Volksbegehrens für Rechtsstaat und Antikorruption.

Zum Abschluss habe ich noch zwei kurze Geschichten mitgebracht, eine die zum Nachdenken anregen und eine zweite, die Hoffnung machen soll:

Vor etwa einem halben Jahr habe ich – wiederum schicksalhaft – eine Bekanntschaft mit einem Onkologen des Universitätsklinikums St. Pölten gemacht, der mittlerweile zum Freund geworden ist. Dieser hochkarätige Mediziner kann sich erstaunlicherweise für Luchse, Bären und Wölfe begeistern und bewirtschaftet neben seinem Hauptberuf einen von den Eltern geerbten Bauernhof mit etwa 10 ha am Rand des Wienerwaldes. Dort betreibt er seit langer Zeit Humuswirtschaft, weil er davon



Abb. 4: Der Fischotter – ein Wassermarder.

Foto: E. Kraus

überzeugt ist, dass das die CO<sub>2</sub> Frage wesentlich mitentscheidet. Er erzählte mir aber auch von der niederösterreichischen Krebsstatistik, die nachdenklich macht: Ein erstaunlich hoher Anteil der chronischen Leukämiefälle und fast 10 Prozent der Pankreas-Karzinome betreffen Landwirte bei einem Bevölkerungsanteil von nur 1,5 Prozent, was als direkte Folge der Chemie intensiven Landwirtschaftspraxis interpretiert werden kann. Denn Bauern in Grünlandgebieten sind davon nicht in gleicher Weise betroffen. Etwas zynisch könnte man sagen, zuerst stirbt die Artenvielfalt, dann der Bauer...

Um aber einen positiven Blick in die Zukunft zu richten, möchte ich abschließend von einer sehr inspirierenden Tagung, die ich kürzlich in der Johannes Kepler Universität in Linz erlebt habe, berichten. Dort hat das Institut für Umweltrecht unter der Leitung der legendären Univ. Prof. Mag. Dr. Erika Wagner eine Netzwerktagung zum Thema Biodiversitätsschutz ausgerichtet, die mich sehr beeindruckt hat. Junge Juristinnen referierten zum schwierigen Thema Naturverträglichkeitsprüfung und hatten zudem überhaupt keine Scheu, sich fachlich weit aus dem Fenster der eigenen Profession zu lehnen, um neue Denkrichtungen, z.B. bezüglich der Eigenrechtsfähigkeit von Naturgütern, anzugehen. Gedacht als innovative Ergänzung zum bisher verfügbaren Rechtsinstrumentarium, das ja ganz offensichtlich nicht ausreicht, um den Verlust der Artenvielfalt aufzuhalten.

Mein Resümee: Wenn also Mediziner sich schon für Bären, Luchse und Wölfe begeistern, Juristinnen an den Universitäten sich für den Schutz der Biodiversität interessieren und vielleicht wir alle als engagierte Bürgerinnen und Bürger gemeinsam mit dem Naturschutzbund und all den anderen Umweltverbänden auch noch ein bisschen Gas geben, dann – liebe Freundinnen und Freunde – kann eigentlich nichts mehr schief gehen.

Ich danke für Eure Aufmerksamkeit!

Kontakt: [erhard.kraus@gmx.at](mailto:erhard.kraus@gmx.at)



Abb. 3: Hier mit meinem Lieblingstier, dem Otter-Findelkind „Fibi“, dem ich in meinem Haus in Schallaburg einige Monate Gastfreundschaft gewähren durfte.

Foto: H. Kraus